

einwärts:

Als am 10. September 2006 kurz vor Beginn der Tageschau der Rechner des Wahlamtes der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover unmissverständlich anzeigte, dass Stephan Weil der neue Oberbürgermeister ist, kannte die Begeisterung im Rathaus keine Grenzen mehr. Aus vielen Versammlungsräumen eilten Freunde und auch Gegner in die große Halle, um **Stephan Weil** und seinen Vorgänger **Herbert Schmalstieg** die große Rathauptstreppe herab zu geleiten.

Minutenlanger frenetischer Beifall machte den Wahlerfolg im roten Rathaus zum Medienspektakel, denn die Show platzte mitten in die Wahlberichterstattung des NDR, der den Auftritt einmal abschwankte, sehr zum Leidwesen der CDU. Deren Anhängern stand der Frust ins Gesicht geschrieben, denn wieder einmal, wie in 60 vorangegangenen Jahren, war sie daran gescheitert, die Landeshauptstadt »zu knacken«.

Der unionierte Frust bekam sogar eine kabarettistische Note. Die SPD habe die Jubel-Show nur inszeniert, um den Fernsehauftritt von Ministerpräsident **Christian Wulff** zu stören. Dass davor laufende Kameras nicht gerade glücklich aussah, ist nachvollziehbar, nicht aber, warum die jubelnden Genossinnen und Genossen auch ihren »Chef« hätten stören wollen, denn **Garrelt Duin** stand sichtlich gelöst neben Wulff und hörte sich hochofrenetisch Stephan Weils Kommentar an: »Ein guter Abend für Hannover, ein stolzer Abend für die Partei und ein bewegender Abend für mich.«

Die Landeshauptstadt ist rot geblieben und viele Teile des Landes sind errötet, mag sich schwarz ärgern wer will. vorwärts zum da capo ■ lopo

Impressum vorwärts:

SPD-Niedersachsen
Verantwortlich: Dr. Frank Wilhelmy
Redaktion: Lothar Pollähne
Odeonstraße 15/16
30159 Hannover
E-Mail: lopo.vorwaerts@gmx.de
Satz: anette.gilke@t-online.de

2005 – 2006 – 2008: Es geht voran

Mit den Erfolgen aus den Kommunalwahlen geht die niedersächsische SPD gestärkt und gut organisiert in den Landtagswahlkampf, um das Wulff'sche Zwischenspiel abzupfeifen.

VON **GARRELT DUIN**, VORSITZENDER
DER NIEDERSACHSEN-SPD

Hinter uns liegen harte Wochen des Kommunalwahlkampfes. Im Wahlkampf habe ich die SPD in vielen Orten als engagierte und motivierte Partei erlebt, die sich um die Anliegen der Menschen kümmert und zeigt: Wir sind Ansprech-

ten und Landkreisen haben sich die Bewerber der SPD durchgesetzt. Sowohl in der alten, als auch in der neuen Heimatstadt des Ministerpräsidenten, Osnabrück und Hannover hat die SPD gesiegt. Auch in der Region Hannover, in Göttingen, in Delmenhorst und in Lüneburg wird die SPD regieren. Insgesamt waren wir mit

zufrieden stellen. Es kommt daher darauf an, in den nächsten Jahren stärker auf die Bürgerinnen und Bürger zuzugehen, sie in Entscheidungen einzubinden und unsere Politik in den Gemeinden, Städten und Landkreisen transparenter zu machen. Nur wenn die Menschen das Gefühl haben, sie werden an kommu-

nungswechsel in Hannover im Jahr 2008.

Fünf Jahre Wulff sind genug. Der Lack des immer freundlichen Ministerpräsidenten beginnt zu bröckeln. Die Fehler seiner Regierung häufen sich massiv. Immer mehr Menschen sind mit der Politik des Ministerpräsidenten unzufrieden. Mit einem konzentrierten und engagierten Wahlkampf können wir es schaffen, die Mehrheit in Niedersachsen zu bekommen – da bin ich mir sicher. Der Landesvorstand wird auf einer Klausur im Oktober die personellen und organisatorischen Vorbereitungen für eine erfolgreiche Wahl treffen.

Auch unser programmatisches Profil müssen wir in den kommenden Wochen weiterentwickeln und öffentlich deutlich machen. Mit unserem Bildungsprogramm haben wir eine gute Grundlage für einen bildungspolitischen Wechsel in Niedersachsen gelegt. Die »Projektgruppe Wirtschaft« des SPD-Landesverbandes hat bereits ihre Arbeit aufgenommen und wird in den kommenden Monaten Ideen für eine neue Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik in Niedersachsen entwickeln.

Wir wollen deutlich machen, dass es Alternativen zur Politik der Landesregierung gibt. Sozialdemokratische Wirtschaftspolitik muss erkennbar sein. Bis zur Landtagswahl liegt ein anstrengender Weg vor uns. Die Geschlossenheit, das Engagement und die Kreativität, die die niedersächsische SPD bei den Kommunalwahlen gezeigt hat, ist Garantie für unseren Erfolg. Lasst uns diesen Weg weitergehen. Niedersachsen muss wieder sozialdemokratisch regiert werden. ■



Hauke Jagau, frisch gewählter Präsident der Region Hannover, und Stephan Weil, der neue Oberbürgermeister der Landeshauptstadt demonstrieren das sozialdemokratische Erfolgsrezept: Gemeinsam sind wir unbezwingbar.

Photo: lopo

partner vor Ort! Hierfür möchte ich allen Wahlkämpferinnen und Wahlkämpfern, allen Kandidatinnen und Kandidaten danken.

Vor der Kommunalwahl hatte die CDU getönt, sie sei die Niedersachsen-Partei. »Wir sind Niedersachsen« war auf den großen Plakaten der CDU zu lesen. Der Wahlabend dürfte einige Ernüchterung für Ministerpräsident Wulff gebracht haben. Die Stichwahlen haben dies noch klarer gezeigt: In vielen großen Städ-

120 Hauptamtlichen erfolgreich als niedersächsische SPD. Die CDU nur bei 97 Wahlen. Ein CDU-Land sieht wahrlich anders aus.

Dieses Ergebnis zeigt: Die SPD ist in den Kommunen und Landkreisen fest verankert und hat ihren Vorsprung gegenüber der CDU ausgebaut. Das landesweite Ergebnis der SPD dürfen wir allerdings nicht nur mit Euphorie betrachten. Den Abstand zur CDU konnten wir nicht verringern und vor allem die geringe Wahlbeteiligung kann uns nicht

naler Politik beteiligt, werden wir wieder eine höhere Wahlbeteiligung erreichen.

Die Kommunalwahlen haben wir erfolgreich hinter uns gebracht. Zeit zum Ausruhen bleibt wenig. Schon in den kommenden Wochen werden wir intensiv mit der Vorbereitung der Landtagswahl im Frühjahr 2008 beginnen.

Aufbauend auf den erfolgreichen Bundestagswahlen in Niedersachsen 2005 und den Kommunalwahlen 2006 ist für uns klar: Unser Ziel ist der Regie-

Motivationsschub für die Landtagswahl 2008

Kommunalwahlen in Niedersachsen mit zufriedenstellenden Ergebnissen für die SPD

VON LOTHAR POLLÄHNE

Der strahlende Sieger hieß am 10. September, symbolisch für die Niedersachsen-SPD, **Stephan Weil**. Den wollte die CDU als Oberbürgermeister in der Landeshauptstadt Hannover verhindern, aber mit ihrem blassen Kandidaten fiel sie einmal mehr gründlich auf die Nase. Hannover war und bleibt rot.

Am Wahlabend hatte die CDU zwar ihr Ziel erreicht, stärkste kommunalpolitische Kraft in Niedersachsen zu bleiben, was sich allerdings, von zwei Ausnahmen abgesehen, in der Stichwahl als Pyrrhus-Sieg erweisen sollte. Bei den Direktwahlen hatte die SPD in Niedersachsen die Nase vorn: Die SPD wird in den kommenden fünf Jahren im Landkreis tag das Sagen haben.

Das wird in Oldenburg leider nicht mehr der Fall sein. Dort unterlag, wenn auch knapp, **Dietmar Schütz** in der Stichwahl. Die Stadt an der Hunte fiel nach einer, auch bei den Bündnisgrünen umstrittenen Wahlempfehlung an den CDU-Kandidaten **Gerd Schwandner**, der in seinem politischem Vorleben einmal für die Grünen im baden-württembergischen Landtag gesessen hatte.

Dass Braunschweig auch in Zukunft vom ehemals nationaldemokratischen Christdemokraten **Gert Hoffmann** regiert wird, war ebenso zu erwarten wie der Wahlsieg von **Rolf Schnellecke** (CDU) in Wolfsburg. In der fälschlicherweise immer als SPD-Hochburg gehandelten VW-Stadt schaffte es die ehemalige niedersächsische Kultusministerin **Renate Jürgens-Pieper** immerhin in die Stichwahl. Völlig unerwartet dagegen unterlag in Salzgitter der sozialdemokratische Amtsinhaber **Helmut Knebel**.

Ausgeglichen werden diese Verluste durch die Wahlsiege von **Boris Pistorius**, der von hinten kommen musste, um **Christian Wulffs** Heimatstadt für die SPD zu halten, **Wolfgang Meyer**, der das fünfjährige Zwischenspiel der CDU in Göttingen mit überzeugenden

den 68,9% beendete und **Susanne Lippmann**, die Hameln für die SPD zurückeroberte. Das Glanzlicht bei der Rückeroberung von Bürgermeisterstühlen setzte **Patrick de La Lanne** in Delmenhorst. 72,3% der Wählerinnen und Wähler honorierten seinen konsequenten Einsatz gegen den Verkauf eines Hotels an einen Neo-Nazi.



Patrick de La Lanne

Strahlender Sieger im ersten Wahlgang war der niedersächsische SGK-Vorsitzende **Ulrich Mädge**, der nach 15 Jahren im Amt auch für die kommenden acht Jahre Oberbürgermeister der Salzstadt Lüneburg ist. In und um Lüneburg hat die CDU in ihren Stammlanden ein Debakel erlebt. Bereits am 10. September



Lüneburger Duo: Bürgermeister Ulrich Mädge und Landrat Manfred Nahrstedt

ging der Landkreis Lüchow-Dannenberg, den die Union gerne auflösen würde, an den von SPD, Bündnisgrünen, FDP und Wählergruppen unterstützten parteilosen Bewerber **Jürgen Schulz**.

In der Stichwahl am 24. September schaffte der Landtagsabgeordnete **Manfred Nahrstedt** die Sensation schlechthin. Nach

37,8% aus dem ersten Durchgang gewann Nahrstedt den Landkreis Lüneburg aus der zweiten Reihe mit 54,7%. Sein erster Kommentar: »Wir waren als SPD viel präsenter als die anderen. Unsere Devise ›Stadt und Land – Hand in Hand‹ war einfach überzeugend.«

Die neue Stärke der SPD in den Landkreisen komplettieren **Marion Lau**, die den jahrzehntelang schwarzen Landkreis Gifhorn nach ihrem Überraschungserfolg vor fünf Jahren verteidigte, **Reiner Wegner**, der dem Landkreis Hildesheim den roten Anstrich erhalten konnte und **Jörg Rohmann**, der dafür sorgte, dass vor den Toren Braunschweigs wenigstens der Landkreis Wolfenbüttel sozialdemokratisch regiert wird.

Von der Wedemark im Norden Hannovers nehmen gewöhnlich nur Eishockeyfans Notiz, denn dort haben die Hannover Scorpions ihre Heimat. Seit dem 24. September ist die Gemeinde ein leuchtender Fleck auf der sozialdemokratischen Landkarte. **Tjark Bartels** konnte, nachdem er schon im ersten Wahlgang die Nase vorn gehabt hatte, die schwarze Hochburg in der Stichwahl mit 65,5% kna-

cken. »Ich bin erleichtert und glücklich«, erklärte Bartels nachdem der Sieg feststand. »Das ist mehr als eine Bestätigung für meine konzentrierte, bürgernahe Arbeit.«

Grund zur Freude und zum Schmunzeln gab es bei der zum zweiten Mal durchgeführten Wahl des Präsidenten der Region Hannover. Schon nach dem ersten Wahlgang hatte Laatzens

Bürgermeister **Hauke Jagau** 46,6% erreicht und lag knapp zehn Prozent vor seinem CDU-Widersacher **Max Matthiesen**. Der überraschte Freund und Feind mit der Erkenntnis: »Das Ergebnis hat gezeigt, dass die Wähler einen Wechsel wollen.«

Die zeigten dann in der Stichwahl, was und vor allem wen sie wollten: **Hauke Jagau**. 58,5% wählten den charismatischen Laatzener zum neuen Regionspräsidenten. Jagaus Erklärung für den letztlich deutlichen

Wahlsieg: »Uns ist die Mobilisierung besser gelungen. Viele SPD-Mitglieder haben sich in ihrer Freizeit eingesetzt, auch **Stephan Weil** hat mich unterstützt.«

Mit Blick auf die Landespolitik sieht der Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion **Wolfgang Jüttner** seine Partei auf Erfolgskurs: »Für uns ist diese Wahl ein Motivationsschub. Den wollen und werden wir bis zur nächsten Landtagswahl nutzen, damit die Episode **Wulff** ein Zwischenspiel bleibt.« ■

Kärnerarbeit für Boris



Peter Struck, Martin Schwanholz und Boris Pistorius mit dem Jungen Wahlkampfteam zur Oberbürgermeisterwahl 2006 in Osnabrück

Der neue Oberbürgermeister von Osnabrück **Boris Pistorius** konnte auf die zahlreichen fleißigen Hände und klugen Köpfe seines Jungen Wahlkampfteams zurückgreifen. Diese hatten im letzten Jahr bereits, als vom Willy-Brandt-Haus ausgezeichnetes Team die »No Angies«, **MdB Dr. Martin Schwanholz** tatkräftig und erfolgreich unterstützt.

Jede Woche trafen sich fast 30 junge Leute – Schüler, Studenten, Berufseinsteiger und sogar junge Familienväter – um in heißen Diskussionen Wahlkampfaktionen jenseits vom Plakate kleben zu besprechen und zu planen. Daraus entstanden zum Beispiel Torwand-Postkarten zum selber basteln, die das Junge Team zu den Spielen des VfL Osnabrück und den Spielen der deutschen Nationalmannschaft bei der Fußball-WM verteilte. Für ein großes Popfestival in der Stadt wurden die Konzertgänger mit Wunderkerzen versorgt und vieles mehr.

Das hieß aber nicht, dass die klassische Kärnerarbeit des Wahlkampfes vernachlässigt wurde: hunderte Plakate wurden geklebt, unermüdlich Postkarten und Faltblätter auf der Straße, in Bars und Cafés verteilt, unzählige Diskussionen mit Osnabrückerinnen und Osnabrücker an Straßenständen geführt. Und natürlich war das Junge Wahlkampfteam eine sichtbare und aktive Unterstützung des Kandidaten bei Podiumsdiskussionen und den anderen zahlreichen Veranstaltungen – gut erkennbar an den Boris Pistorius-T-Shirts.

Ein Wahlkampf von jungen Leuten für junge Leute war die richtige Strategie, denn bei der niedersächsischen Kommunalwahl dürfen schon 16-jährige ihre Stimme abgeben. So hat Pistorius auch für die vielen jungen Wahlberechtigten ein Gesicht bekommen – und in der Ex-Heimatstadt von Ministerpräsident **Wulff** einen fulminanten Sieg für die SPD eingefahren. ■

Der »Rumpf der Partei«

Glückwünsche zum 80. Geburtstag an Helmut Kasimier

VON WOLFGANG JÜTTNER,
VORSITZENDER DER
SPD-LANDTAGSFRAKTION

Rigide sei er gewesen, heißt es. Aber welchem Finanzminister wird dieses Prädikat nicht beigegeben. Die Rede ist von Helmut Kasimier, der am 17. Oktober 80 Jahre alt wird. Im letzten sozialliberalen Kabinett Alfred Kubels war Helmut Kasimier vom 10. Juli 1974 bis zum 13. Februar 1976 für die Landesfinanzen zuständig, und da wurde schon mal monatelang um die Einstellung von Landesbediensteten gestritten oder um ein schnödes Autotelefon.

So etwas gab es vor 30 Jahren bereits, jedoch nur für besonders wichtige Würdenträger wie Alfred Kubel. Als der seinerzeitige FDP-Innenminister Rötger Gross ebenfalls ein mobiles Kommunikationsgerät für seinen Dienstwagen begehrte, lehnte Helmut Kasimier kategorisch ab und setzte sich durch. Dies allerdings war nicht der Grund, warum Helmut Kasimier 1976 nicht zum Nachfolger von Alfred Kubel gewählt wurde. Der Landtag hätte seinerzeit keinen Sozialdemokraten gewählt. Helmut Kasimier war damals schwer gekränkt und persönlich getroffen, was ihm nicht gerecht wird, denn wie oft haben wir ihn erleben können, wenn er mit verschmitzter Ironie Parteitage beruhigte.

Geboren in Breslau, absolvierte Helmut Kasimier eine Lehre zum Großhandelskaufmann, an die sich die Einberufung zum Kriegsdienst anschloss. Kasimiers Kriegseinsatz endete im April 1945 nach einer Verwundung. Aus dem Lazarett in Lübeck gelangte er direkt nach Hannover, wo er »hängen blieb«, beruflich wie parteilich. 1947 bereits wurde Helmut Kasimier in Han-

nover zum Unterbezirksvorsitzenden der Jusos gewählt, ein Jahr später war die Partei auch sein Arbeitgeber. Bis zu seinem Einzug in den Niedersächsischen Landtag im Mai 1963 arbeitete Helmut Kasimier als Parteisekretär.

Schon in seiner zweiten Wahlperiode wählte ihn die SPD-Landtagsfraktion im Juni 1967 zu ihrem Vorsitzenden. Das blieb er bis zu seiner Ernennung zum Finanzminister. Kolleginnen und Kollegen aus jenen Parlamentsjahren erinnern Helmut Kasimier als impulsiven Debattenredner, der vor allem dann buchstäblich »an die Decke« ging, wenn die Opposition die SPD an den vaterlandslosen Katzentisch verbannen wollte.

Für Helmut Kasimier als Vertriebenen, der niemals mit diesem Status kokettiert hat, waren Angriffe auf die Sozialdemokratie stets persönliche Angriffe, die er

persönlich parierte. Solidarität war für Helmut Kasimier das tragende Prinzip sozialdemokratischer Lebensauffassung. Solidarität forderte er ein, egal ob die Mehrheit komfortabel war oder nur auf einer Stimme beruhte. Da war er ganz »Parteisoldat«.

Bezeichnend seine Antwort an einen jungen Genossen anlässlich eines Unterbezirksparteitages, ob er denn links oder rechts sei: »Ich bin der Rumpf der Partei.« Nun also wird Helmut Kasimier 80 Jahre alt. Die Partei bedankt sich und wünscht alles Gute. ■



Helmut Kasimier

vorwärts: RÄTSEL

»Das Entscheidende ist der Tag gewesen, an dem wir von Auschwitz erfuhren«, erklärt sie 1964 in einem Interview mit Günter Gaus in der ARD. Was sie folgen lässt, sollte jeden Tag in allen Zeitungen und Sendungen mindestens ein Mal verbreitet werden.

»Das war wirklich, als ob sich der Abgrund öffnet. Weil man die Vorstellung gehabt hat, alles andere hätte irgendwie noch einmal gutgemacht werden können, wie in der Politik ja alles einmal wieder gutgemacht werden kann. Dies nicht. Dieses hätte nie geschehen dürfen. Da ist irgend etwas passiert, womit wir alle nicht mehr fertig werden.«

Als sie diese gültige Wertung vornimmt, ist sie die erste Professorin für Philosophie an der Princeton University, der vor ihr ebenfalls 80 Jahre alte entronnene Albert Einstein angehörte.

1941 kommt sie mit ihrem Mann und ihrer Mutter über Spanien und Portugal in die USA. Dort wird sie Autorin der legendären deutsch-jüdischen Zeitung Aufbau und Lektorin im Schocken-Verlag. 1951 veröffentlicht sie ihre Doppelanalyse von Nationalsozialismus und Kommunismus, das unter dem Titel »Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft« vor allem bei der Linken für Verwirrung sorgt.

Viele wollen sie vereinnahmen, sie sperrt sich und bewahrt sich ihre wissenschaftliche und moralische Integrität, auch als sie beginnt, »Totalitäre Elemente im Marxismus« zu untersuchen. Kontroversen erregt sie auch mit einem Buch, in dem sie 1963 die These von der »Banalität des Bösen« entwickelt.

Geboren wurde die Gesuchte am 14. 10. 1906 in Linden bei Hannover. Gestorben ist sie in ihrer Wahlheimat New York am 4. 12. 1975. Wer wars? Zu Gewinnen gibt es besagtes Werk aus dem Jahr 1963. ■ lopo

vorwärts
Odeonstraße 15/16
30159 Hannover

Von Beruf Wedemärker

Tjark Bartels in Hannovers Speckgürtel erfolgreich



Tjark Bartels

Mit 65,5% startete Tjark Bartels einen regelrechten Durchmarsch in das Wedemärker Rathaus. Er ist damit der erste SPD-Bürgermeister seit Bestehen der Gemeinde. Das Ergebnis ist das Resultat einer großartigen Teamarbeit von SPD und Bürgermeisterkandidat, die geschlossen in den Wahlkampf gezogen sind.

Tjark Bartels ist ein waschechter Wedemärker: Er ist in Bissendorf aufgewachsen, gehörte dort der Jugendfeuerwehr an und hat in Mellendorf zunächst

die Realschule Wedemark besucht. Anschließend legte er in Burgwedel sein Abitur ab. Bis Tjark Bartels zusammen mit seiner Familie vor einigen Jahren zurück in die Wedemark zog, lebte er während seines Jura-Studiums und einige Zeit danach in Hannover. Mit seiner Lebenspartnerin, der Ärztin Dr. Maike Plauemann, hat er drei gemeinsame Kinder im Alter zwischen zwei und acht Jahren – zwei Jungen und ein Mädchen.

Die Kandidatenwahl der SPD Wedemark fiel nicht zuletzt durch seinen beruflichen Qualifikationsgrad auf Tjark. Sein beruflicher Hintergrund ist vielfältig: Er ist Volljurist und als Rechtsanwalt niedergelassen. Sein beruflicher Schwerpunkt liegt jedoch in der Geschäftsführung einer Unternehmensberatungsgesellschaft. »Ich finde es sehr reizvoll, von Beruf Wedemärker zu sein«, beschreibt Tjark seine Motivation. Für ihn ist es eine Herausforderung, für die Wedemark zu arbeiten. ■ h.z.

Swantje Hartmann im Landtag

Die Delmenhorsterin beerbt Manfred Nahrstedt



Swantje Hartmann

Des Einen Freud kann gelegentlich auch mal der Anderen Freud sein. So geschehen am 24. September, als feststand, dass Manfred Nahrstedt zum Landrat des Kreises Lüneburg gewählt ist. Swantje Hartmann im nicht allzu weit entfernten und ebenso erfolgreichen Delmenhorst durfte nach den Wahlgängen ihre politischen Fühler in Richtung Hannover ausstrecken. Sie ist »die Neue« in der SPD-

Landtagsfraktion, obwohl sie ganz so neu nicht ist. Vom 25. Dezember 2002 bis zum 5. März 2003 gehörte Swantje Hartmann schon mal »probehaltig« dem Landtag an, musste dann aber nach der missglückten Landtagswahl wie viele andere in die Röhre gucken.

Als sie 2001 zur Bürgermeisterin von Delmenhorst gewählt wurde, galt Swantje Hartmann als jüngste ihres Faches, als sie 2003 zur stellvertretenden SPD-Landesvorsitzenden gewählt wurde, war sie auch eine der jüngsten in dieser Funktion. Die 33jährige gebürtige Bremerin Swantje Hartmann ist Betriebsratsvorsitzende des Mobilfunkkonzerns O2 für die Germany Region Nordwest und Mitglied der IG BCE. Zur Kommunalwahl 2006 hatte Swantje Hartmann einen bescheidenen Wunsch: »Schenken Sie mir Ihre 3 Stimmen«. Sie hat jede Menge Geschenke bekommen. Nun also auch noch das Landtagsmandat. ■

vorwärts: kulturgut

Der Rezensent möchte nicht klagen, aber seine Wertschätzung dennoch mit zwei Einwänden beginnen: Als gebürtiger Braunschweiger und Braunkohlge ist es ihm zwar gelungen, auch den Grünkohl in fast allen Varianten schätzen zu lernen. Dass aber dem niedersächsischen Nationalgericht jemals schlesische Blut-, Leber- und Grützwürste beigegeben worden wären, vermag er nicht zu erinnern. Brrrh: Das grenzt an kulinarischen Hausfriedensbruch.

Der zweite Einwand, auch aus der Braunschweiger Kante stammend, betrifft den Titel: Niemand käme dort auf die Idee, im Zusammenhang mit Peine und Paris auch noch Pattensen zu erwähnen. Dort heißt es treffend Peine, Paris, Lamme. Das ist zwar nicht ganz so anlautend, liegt aber dichter beieinander und lädt somit geradezu zu Umwegen ein.

Alles dreht sich also um einen Sammelband, der unter dem Titel »Peine, Paris, Pattensen« literarische Erhebungen im flachen Land vornimmt, in jenem Land Niedersachsen, von dem nicht wenige bis

heute behaupten, es sei ein künstliches Missverständnis. Dort hat Mathias Mertens, ein Hamelenser, wie er ausdrücklich betont, 23 Autorinnen und Autoren zwischen zwei Buchdeckeln untergebracht, von denen zwar nur wenige im engeren wie weiteren Sinne aus Niedersachsen kommen, die aber alle irgendwo in dem großen flachen Land Wurzeln geschlagen haben.

Die literarische Ehrenliste, aufgestellt aus Anlass des 60. Landesgeburtstags, beginnt mit Henning Ahrens, einem Bauernsohn aus der Nähe von Peine (sic.) und endet bei Katrin de Vries, die am Dollart zur Welt kam und nach einer üppigen Auszeit in Berlin wieder an den Dollart zurückgekehrt ist.

Das Angebot der 23 reicht von »Fisch und Fleisch« über »Siebenbirnen«, den »niedersächsischen Hahn« und »Restliche Vögel« bis hin zum »grünen niedersächsischen Kohl«. »Peine, Paris, Pattensen« ist in der Tat eine üppig gefüllte Tafel, die Goethes Empfehlung folgend, Vieles bringt, damit für alle etwas dabei sei.

Der Rezensent empfiehlt zum Einstieg einen



Eversand - Oberfeuer im Land Wursten.

Zeichnung: Ole West

literarischen Text über die öffentlich-rechtliche Präsentation von Literatur: Hanjo Kestings von Arno Schmidt entlehnte Bemerkung »Und was heißt schon New York?« Wer Niedersach-

sen literarisch verstehen will findet hier, wie es neudeutsch heißt, jede Menge »Links« zu Personen, Programmen und Produktionen. Den großen Einsiedler aus Bargfeld bei Celle hat

NDR-Redakteur Kesting allerdings nie ins Landesfunkhaus nach Hannover locken können.

Leserinnen und Leser des empfohlenen Buches können sich dagegen auf den umgekehrten Weg machen mit Jörg W. Gronius und nachvollziehen, welche Wegmarken Arno Schmidt hätte gewärtigen können.

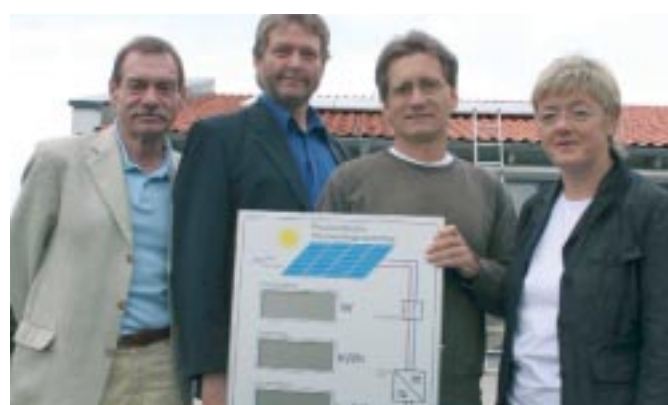
Der gebürtige Northheimer Jochen Schimmang, der vor gut 25 Jahren schon den »schönen Vogel Phönix« an die Luft gesetzt hat, liefert schließlich einen Erklärungsansatz für ein niedersächsisches Missverständnis: Er charakterisiert Maria Furtwängler als »unser aller Lieblingskommisarin Charlotte Lindholm«. Wundert sich da eigentlich noch jemand, dass Christian Wulff eine Zeit lang als beliebtester deutscher Politiker durchs flache Land fahren konnte?

Gemach: Niedersachsen hat genügend Ecken und Kanten, die zwischen »Peine, Paris, Pattensen« literarisch aufgearbeitet werden zum wahrlich wohlfeilen Preise von 14,00 Euro. Erschienen sind die 324 literarischen Seiten Niedersachsen im Göttinger Wallstein Verlag. ■

VON JULIA STEINBERG-BÖTHIG

»Die Sonne schickt täglich 15.000 Mal mehr Energie auf die Erde, als wir Menschen verbrauchen können. Es wäre dumm, diese Energie nicht zu nutzen«, sagt Hiltrud Lotze, Vorsitzende des SPD-Ortsvereins in Lüneburg. Der Ortsverein hat im August eine Zwei-Kilowatt-Solaranlage auf dem Dach der Kindertagesstätte im Stadtteil Häcklingen bauen lassen. Mit ihrer Ansicht steht Lotze nicht alleine da. Denn Lüneburgs Oberbürgermeister Ulrich Mädge hat sich ein großes Ziel für seine Stadt gesteckt: »Wir wollen Solarhochburg in Norddeutschland werden.«

50 Sonnenstrom-Anlagen mit einer Gesamtleistung von rund 183 Kilowattpeak (KWp) gibt es bereits. Im September kamen in Häcklingen, auf den Dächern der Kindertagesstätte sowie der neuen Sporthalle, die ersten zwei Bürgersolaranlagen hinzu. »Das ist ein Zeichen dafür, dass Stadtver-



Stellv. Bürgermeister Bernd Fischer, SPD-Unterbezirksvorsitzender Manfred Nahrstedt, Solartechniker Horst Will und Hiltrud Lotze, SPD-Ortsvereinsvorsitzende, präsentieren die Schalttafel, die jetzt Passanten an der Kita Häcklingen über die Leistungen der Solaranlage informiert.

waltung und Bürger im Sinne der nachhaltigen Entwicklung Lüneburgs eng zusammenarbeiten«, sagt Oberbürgermeister Mädge.

Die Solaranlage des SPD-Ortsvereins auf dem Kita-Dach wurde Anfang September eingeweiht. Die Module zur Energiegewinnung nehmen rund 20 qm

des Daches ein und erzeugen soviel Strom wie ein Zwei-Personen-Haushalt im Jahr verbraucht. Rund 1.400 kg Kohlendioxid (CO₂) werden durch diese umweltfreundliche Art der Stromgewinnung eingespart. Eine große Schalttafel, die für alle sichtbar am Eingang der Kita montiert wurde,

zeigt den Gesamtertrag, die aktuelle Leistung und die CO₂-Einsparung. »Passanten können sich so jederzeit informieren und die Erzieherinnen können das Thema Strom aus der Sonne in die pädagogische Arbeit mit den Kindern einbeziehen«, so Hiltrud Lotze. Rund 16.000 Euro hat der Ortsverein in die Anlage, die unter anderem aus Spenden der Mitglieder finanziert wurde, investiert. Der Ertrag aus der Sonnenenergie beläuft sich jährlich auf rund 800 Euro. Geld, das in die Parteiarbeit fließen soll, zum Beispiel für umweltpolitische Projekte.

Ebenfalls seit September wandeln die Solarmodule auf dem Dach der Sporthalle in Häcklingen die Kraft der Sonne in Strom um. Für rund 46.000 Euro errichtete Bauingenieur Jörn Fleer aus Lüneburg Solarmodule mit einer Spitzenleistung von 10 KWp. Er hat sich für

sein Projekt ein besonderes Modell ausgedacht: Der 32-jährige übernimmt die Verantwortung für Bau und Betrieb der Bürgersolaranlage. »Acht so genannte stille Gesellschafter haben sich an meinem Projekt beteiligt.« Die Investitionssumme ist bereits durch seine »Solar-Investoren« abgedeckt.

Sowohl Fleer als auch der SPD-Ortsverein haben jetzt mit der Unterzeichnung des Dachnutzungsvertrages den Weg für ihre Bürgersolaranlage geebnet. Die Stadt stellt das Dach für 25 Jahre mietfrei zur Verfügung. Andrea Schröder-Ehlers, Fachbereichsleiterin Umwelt, dazu: »Im Juni 2005 hat der Rat beschlossen, auf diesem Weg Solaranlagen in Lüneburg zu fördern.« Dies ist ein Beitrag Lüneburgs zur bundesweiten Kampagne »SolarLokal«, an der sich die Stadt seit Februar 2005 beteiligt. ■

Lüneburg will Solarstadt des Nordes werden

Erste Bürgersolaranlagen gingen im September ans Netz